

einanderstiebt. So nur war es möglich geworden, daß Jellachich mit seinen Slaven binnen wenig Wochen von den Grenzen Ungarns bis vor Ofen gelangt sein konnte. Hof, Adel und Ministerium in Wien spielten ein verrätherisches Spiel gegen Ungarn, dessen König Kaiser Ferdinand doch immer ist. Den Nationalhaß der Slaven und Magyaren benutzend, wollte man am Wiener Hofe nichts fehalicher, als Ungarns Selbstständigkeit, die man erst vor wenig Monaten anerkannt, wieder vernichten. Dazu dient Jellachich als Werkzeug. Unter dem Vorwande, ein einiges, starkes Oesterreich zu wollen, sollte Ungarn unterdrückt und die deutschen Lande Oesterreichs möglichst von einer innigern Verbindung mit Deutschland losgelöst werden. Mit dem österreichischen Patriotismus wollte man nicht nur Deutschland schwächen, sondern auch vornämlich das slavische Element über Magyarenthum und die alsdann isolirten deutsch-österreichischen Provinzen herrschend machen; mit andern Worten, die Bildung, den Wohlstand, die Freiheit seiner deutschen Lande wollte der Wiener Hof unter croatisch-serbisch-czechische Vormäßigkeit bringen. — Natürlich ist unter solchen Umständen die Volkswuth der Ungarn gegen das österreichische Kabinet auf das Höchste gebracht. Bereits sind ihr außer dem Grafen Lambert noch mehre Opfer gefallen. In Wien ist die Erbitterung über das Verhalten der Regierung so groß, daß es zu einer furchtbaren Revolution daselbst gekommen ist. Ein Regiment italienischer Grenadiere, welche von Wien ab nach Ungarn bestimmt waren, um ebenfalls zu den Regimentern des Jellachich zu stoßen, hatte sich verschworen, nur für Ungarn zu kämpfen. Sie waren noch nicht lange auf dem Marsche, als das Grenadierbataillon Heß in der Vorstadt Sumpendorf gleichfalls seine Bestimmung nach Ungarn erhielt; doch wenig Stunden darauf erklärte es, nicht aus Wien herausgehen zu wollen. Die Nationalgarde eilte ihm zu Hülfe und besetzte die Casernen. Außer diesem waren noch mehre Regimenter nach Ungarn bestimmt, die sich am 6. d. M. an der Nordbahn aufgestellt hatten. Kaum hatte man in der Stadt davon Kunde, als Alles mit Waffen herbeieilte, um die deutschen Grenadiere zurückzuhalten, welche nun zu Hunderten zu der Nationalgarde übergingen. Die Schienen der Bahn wurden herausgerissen, eine Barrikade auf der Bahn erbaut, der Telegraph zerstört. Das Regiment Nassau (polnische Galizier) allein erklärte, seiner Bestimmung entgegen gehen zu wollen. So entspann sich ein mörderischer Kampf, aus dem die Nationalgarde siegreich hervorging. Nun wurden alle Thore gesperrt, Barrikaden erbaut und die Basteien mit Nationalgarde und schwerem Geschütz besetzt, welche von kaiserlichen Kanonieren bedient wurden. In allen Vierteln Wiens erdröhnten die Sturmglocken. Auf allen Plätzen und Straßen wurde gekämpft, Kanonen- und Peletonfeuer erschütterten die Stadt. — Um diese Zeit hatte sich die Linke des Reichstags versammelt, für beschlußfähig und in Permanenz erklärt. Man beschloß

eine Deputation an das Ministerium. Das Volk empfängt sie mit Jubel und läßt sie durch alle Barrikaden. So kommt man an das Gebäude des Kriegsministers Latour, der von mehren Arbeitern niedergehauen und an einen Laternenpfahl gehangen wird, nachdem man ihn in einem Versteck gefunden.

Im Reichstage hat sich nun ein Sicherheitsausschuß gebildet. Es wird eine Deputation an den Kaiser gesandt, welche die Bildung eines neuen Ministeriums beantragen soll. Eine andere Deputation geht an den General Auersperg ab, der das Militär aus der Stadt und Umgegend zu entfernen habe. Eine andere Deputation setzt sich mit allen Ereignissen in stete Verbindung. Endlich ernennet man den Abgeordneten Scherzer zum Ober-Commandanten der Nationalgarde.

Die academische Legion beschießt das Zeughaus mit Kanonen, in welches sich eine Abtheilung Militair und Nationalgarde geworfen. Nachdem drei Parliametaire, die zur Unterwerfung aufgefordert, erschossen worden waren, wird die Wuth des Volkes grenzenlos und das Zeughaus erstürmt. Alles Volk hat nun Waffen. — Der Kaiser hat die Wünsche des Reichstags genehmigt — ist aber am 7. Morgens sammt der kaiserlichen Familie entflohen.

Die Befürchtungen, welche während dieser Zeit hinsichtlich des Erscheinens des Banus von Kroatien, Jellachich, mit seinen Schaaren unter der Bevölkerung Wiens laut geworden waren, sind leider in Erfüllung gegangen. Derselbe sieht bereits vor den Thoren der alten Kaiserstadt. Nach Nachrichten aus Ungarn soll sein Erscheinen auf deutschem Boden eigentlich eine Flucht sein, keineswegs eine siegreiche Bewegung. Von den Ungarn geschlagen, zog er sich auf Wien zurück, um mit jenen Regimentern sich zu vereinigen, welche die Hofpartei ihm zuzusenden eben im Begriff stand und deren Weigerung, wie wir bereits oben bemerkten, die Veranlassung zu der neuesten Revolution wurde. Was aber dem Kroatenführer verderblich werden kann, ist der Umstand, daß die Donau herauf auf Dampfschiffen 15,000 Mann Ungarn im Anzuge sind, um ihn in den Rücken zu fallen und so zwischen zwei Feuer zu stellen und zu vernichten. Auch sind die Nationalgardien der österreichischen, steyerischen und selbst mährischen Districten herbeigekommen, um das Schicksal der Wiener zu theilen und sich der Nationalversammlung anzuschließen. Dasselbe thaten 25,000 Mann Arbeiter, ferner die Bauern der ganzen Umgegend und Deputationen aus fernen Gegenden. Auch sind von allen Seiten Truppentheile nach Wien gekommen, welche die Fahnen des Kaisers verlassen, um sich der Volkssache anzuschließen, denn auch in den Reihen der Soldaten mag die Ueberzeugung Platz greifen, daß mit ihrer Kraft und ihrem Blute ein frevelhaftes Spiel zur Unterdrückung der Volksfreiheit, ja zum offenbaren Nachtheile Deutschlands gespielt werde. — Auf der andern Seite ist die Vereinigung der meist mit keiner Fußbekleidung versehenen Truppen Jellachichs mit denen des Generals Auersperg, sowie das Eintreffen des Für-